

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 47

Charlottenburg, Freitag, den 23. November 1917

Jahrg. 44

## Gräber.

Sie wölben sich in weiten, fernen Länden,  
Millionenfach, verwittert von dem Zahn der Zeit;  
Hier liegen sie, die in des Lebens Fülle standen,  
Unzähl'ger Mütter Lust und stilles Leid.  
Da, wo die schlichten Kreuze aufwärts ragen,  
Wo schmucklos ernste Stätte sich dem Auge beut,  
Unschuld'ger Waisen Vater ward zur Ruh getragen,  
Schläft mancher gute Gatte in die Ewigkeit.

Wer kann den Schmerz, unsäglich groß, ermessen,  
Der lange Jahre schon der Völker Sein umfängt;  
Kann selbst die ferne Zukunft je vergessen,  
Den Todesschatten, der sich jetzt zur Erde senkt?  
Wann endlich wird der Welt der Frieden kommen,  
Erstrahlen wieder hell der Hoffnung hehres Licht;  
Wann wird der Knechtschaft Fluch von ihr genommen,  
Die Stunde nahen, die alle Ketten bricht?

Sie kommt, wenn alle, die sich jetzt bekämpfen,  
Vereinet streben nach dem großen, heiligen Ziel:  
Das Niedere in des Menschen Brust zu dämpfen,  
Und nur dem Reinen, Hohen lassen freies Spiel;  
Mög' dann den Gräbern jene Nacht entsteigen,  
Nach welcher jetzt die Menschheit noch vergebens ringt,  
Die auf zur Höhe führt, und die wird zeigen,  
Daß Eintracht nur der Arbeit Segen bringt!

Emil Streckhardt.

## Wohnungswesen und Arbeiterschaft.

II.

Über nicht nur an guten Wohnungen ist die Arbeiterschaft stark interessiert; ihre Wohnungen sollen außerdem auch billig sein. In den letzten Jahrzehnten sind die Häuser und Wohnungen immer mehr zu Waren geworden und die Wohnungsmieten andauernd gestiegen, und gerade diese Mieteteuerung hat die Massen der Arbeiterschaft und der kleinen Beamten zur stärksten Einschränkung im Wohnen gezwungen. Hervorgerufen wird die Mieteteuerung nicht, wie von den Hausbesitzern und ihrer Presse so oft behauptet wird, durch die „hohen“ Arbeiterlöhne, sondern in erster Linie durch die wahnwitzige Spekulation mit Häusern wie mit Grund und Boden, sowie durch das Profitstreben der privaten Wohnungshersteller und Hausbesitzer. Wenn für Bauplätze, die vielleicht vorher gar keinen Nutzwert hatten, märchenhafte Preise bezahlt werden müssen, wenn ein Haus alle paar Jahre seinen Besitzer wechselt und jeder neue Käufer von den Mieten immer wieder gut leben und beim Verkauf wieder verdienen will, so ist eine Mieteteuerung einfach unausbleiblich. In vielen Orten haben die an teuren Wohnungen interessierten Kreise einen Wohnungsmangel geradezu künstlich herbeigeführt, um die Mieten nach Belieben steigern zu können.

Diesem Treiben ist mit Aussicht auf Erfolg nur durch die Schaffung einer ausreichenden Zahl von Wohnungen durch die gemeinnützige Bautätigkeit entgegenzuwirken. Denn mit den Wohnungspreisen ist es heute genau wie mit den Preisen anderer Waren auch: ist das Angebot stärker als die Nachfrage, so drückt das Ueberangebot auf den Preis, ist dagegen die Nachfrage stärker als das Angebot, so steigen die Preise rasch über den wirklichen Wert. Von den Nutznießern des alten Hausbesitzes ist in dieser Beziehung keine Hilfe zu erwarten. Diese Leute werden sich nicht die Quelle verstopfen, aus denen ihnen der Goldstrom sprudeln soll.

Die Arbeiter sind fast durchweg auf Kleinwohnungen angewiesen. Sie müssen deshalb auf die Herstellung von Kleinwohnungen auch besonderen Wert legen. An diesen Wohnungen hat es aber schon vor dem Kriege in vielen Orten gefehlt. In einzelnen Orten war die Kleinwohnungsnot so groß, daß die Behörden durch die Hergabe von Stiftswohnungen dem Uebel abhelfen mußten. Während des Krieges haben sich auf dem Gebiete des Kleinwohnungswesens ganz besonders ungünstige Verhältnisse entwickelt. Die Wohnungsbautätigkeit ist schon in den ersten beiden Kriegsjahren sehr stark eingeschränkt worden. Im letzten Jahr hat sie fast ganz geruht. In 45 deutschen Städten sind im Jahre 1916 nach einer Uebersicht des Kaiserlich statistischen Amtes nur 1099 Wohngebäude mit 5015 Wohnungen errichtet worden gegen 9507 Wohngebäude mit 64 107 Wohnungen im Jahre 1912. Seit einiger Zeit ist die Wohnungsbautätigkeit durch die Generalkommandos fast ganz unmöglich gemacht, weil man die noch vorhandenen Arbeitskräfte und Baustoffe zur Ausführung der nötigsten Kriegsbauten braucht. Durch all das tritt ein gewaltiger Ausfall an Neuwohnungen ein, ein Ausfall, den man erst ermessen kann, wenn man bedenkt, daß Deutschland in Friedenszeiten für seinen jährlichen Bevölkerungszuwachs von 800 000 bis 900 000 Menschen alljährlich mehr als 200 000 neue Wohnungen brauchte, abgesehen von dem Abgang an alten und unbrauchbar gewordenen Wohnungen. Der Kleinwohnungsmangel nimmt denn auch in manchen Orten heute schon gefährliche Formen an, besonders in manchen Garnisonsstädten und in Orten mit starker Kriegsindustrie. Dabei wirken dem Wohnungsmangel während des Krieges manche Dinge entgegen, besonders die Auflösung von Haushaltungen für die Dauer des Krieges und die Ueberiedelung von Kriegerfrauen zu Verwandten.

Herrscht aber in manchen Orten schon heute ein Mangel an Kleinwohnungen, so ist nach dem Kriege geradezu eine gefährliche Kleinwohnungsnot zu befürchten, wenn es nicht gelingt, bis zur Rückkehr der Kriegsteilnehmer genügend neue Wohnungen zu schaffen. Denn es werden dann nicht nur viel aufgelöste Haushalte wieder gegründet werden, sondern auch die vielen Krieasgetrauten wollen Wohnungen haben. Da wird es selbst in solchen Städten hapern, wo heute noch ein großer Prozentsatz von Kleinwohnungen leersteht. Ist doch z. B. in München festgestellt worden, daß den dort im Spätherbst 1915 gezählten 3753 leerstehenden Kleinwohnungen schon damals 7868 Kriegstraungen gegenüberstanden. Inzwischen sind zwei Jahre vergangen, ohne daß eine nennenswerte Zahl von Wohnungen gebaut worden ist, während die Zahl der Kriegstraungen andauernd zugenommen hat. Und der Krieg ist noch immer nicht zu Ende. Wenn er zu Ende geht, werden weitere Hunderttausende Ehen von jungen Leuten geschlossen werden, die während des Krieges das heiratsfähige-



Alter erreichen und die dann ebenfalls Wohnungen haben müssen. Dazu kommt, daß nach dem Kriege viele Mieter aus größeren in kleinere Wohnungen übersiedeln werden, weil die sicher auch nach dem Krieg noch anhaltende allgemeine Teuerung in erster Linie zur Einschränkung auf dem Gebiete des Wohnwesens zwingt.

Der Ausfall von Wohnungsmietern durch die auf den Schlachtfeldern Gebliebenen wird demgegenüber kaum ins Gewicht fallen; denn soweit diese verheiratet waren, müssen ja in der Regel auch ihre Familien Wohnungen haben. Auch diese Familien werden höchstens aus größeren in kleinere Wohnungen übersiedeln, und dadurch die bestehende Kleinwohnungsnot noch vermehren. Da besteht dann nicht nur die Gefahr, daß zahlreiche Ehepaare keine Wohnung bekommen können; die Hausbesitzer werden die dann eintretende Wohnungsnot auch rücksichtslos zur Steigerung der Mieten ausnützen. Schon längst bereiten ja sie und ihre Vereine die Öffentlichkeit darauf vor, daß Mietsteigerungen bis zu 35 Prozent nötig seien, und wenn nicht in manchen Orten die Generalkommandos eingegriffen hätten und wenn nicht das segensreiche Wirken der Mieteinigungsämter wäre, so könnten die Mieter schon während des Krieges ihr blaues Wunder erleben! Die Arbeiterschaft kann aber weder jetzt noch nach dem Kriege eine nennenswerte Verteuerung der Mieten ertragen.

Die Förderung des Kleinwohnungsbaues ist also dringend notwendig, wenn es nach dem Kriege nicht zu gefährlichen Zuständen auf dem Gebiete des Wohnungswesens kommen soll. Und da nach dem Kriege vom privaten Wohnungsbau nicht viel zu erwarten ist, da es weiter auch an Geld zum Bauen fehlen wird, so muß die gemeinnützige Wohnungsbautätigkeit mit allen Kräften gefördert werden. Reich, Einzelstaaten und Gemeinden müssen entweder selbst Kleinwohnungen bauen oder aber der gemeinnützigen Bautätigkeit durch Ausschließung von Bauland, Hergabe billigen Baugeldes, Beschaffung billiger Hypotheken usw. unter die Arme greifen. Auch ist der Ausbau des Verkehrswesens zu fördern, damit die großstädtischen Arbeiter mehr als bisher die Möglichkeit der Ansiedelung in Vororten und ländlichen Gebieten erhalten. Ferner können und müssen die Träger der deutschen Arbeiterversicherung: die Landesversicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften, Krankentassen und andere gemeinnützige Anstalten den Kleinwohnungsbau durch Hergabe von Geldern fördern. Und schließlich kann auch die Heeresverwaltung den Kleinwohnungsbau fördern, indem sie der gemeinnützigen Bautätigkeit sofort nach Friedensschluß die große Menge der an der Front befindlichen Baustoffe für billigen Preis zur Verfügung stellt.

Alles in allem ist die Lösung der Wohnungsfrage, deren Umfang hier nur kurz angedeutet werden konnte, nur ein Teil der nach dem Kriege notwendigen allgemeinen Neuordnung. Es wird Aufgabe der wirtschaftlichen und politischen Vertretungen der Arbeiter sein, an dieser Neuordnung tatkräftig mitzuwirken. Je stärker die Arbeiterschaft durch festen Zusammenschluß in ihren Organisationen ist, um so besser werden die Arbeiter sowohl bei der Lösung der Wohnungsfrage, wie bei der allgemeinen Neuordnung im Reiche fahren.

## Aus unserem Berufe.

**Aus der Luxusbranche.** Zur Gründung des „Verband Deutscher Luxusporzellanfabriken“ mit dem Sitz in Weimar, die am 16. September d. J. erfolgte und von der wir unsern Kollegen in Nr. 45 der „Ameise“ bereits Kenntnis gaben, werden in der Unternehmer-Fachpresse noch nähere Mitteilungen gemacht, die auch für unsere Kollegen des Interesses nicht entbehren. Es wird zunächst daran erinnert, daß schon wiederholte Versuche, die Unternehmer der Porzellan-Luxusbranche zu organisieren, gemacht worden sind. Aber immer wieder fehlschlagen; die lose Vereinigung, die vor 10 Jahren bereits geschaffen wurde, um eine Regelung der Verkaufspreise zu erzielen, fiel wieder auseinander, weil die einzelnen Unternehmer die Organisationsbestimmungen nicht innehielten. In Folge dessen ist die Lage der Luxusfabriken in den Jahren vor dem Kriege so verschlechtert haben, daß dieser Industriezweig zu Grunde zu gehen drohte. Der Verband Thüringischer Industrieller nahm es in die Hand, die Fabrikanten der Porzellan-Luxusbranche wieder zusammen zu bringen. Es wurden zunächst die früheren Verkaufs- und Zahlungsbedingungen wieder in Kraft gesetzt, die entsprechenden Preiszuschläge dazu, die wiederholt erhöht wurden. Infolge des

gemeinsamen Zusammenhaltens der Fabrikanten gelang es, diese Bedingungen durchzusetzen. Dieser Erfolg führte denn auch zur Gründung des oben genannten Verbandes.

Besonders hervorgehoben wird, daß die Festsetzung einheitlicher Verkaufspreise besondere Schwierigkeiten machte und nicht in der Weise durchführbar sei wie etwa in der Porzellan-geschirrabranche, wo die einzelnen Artikel in bestimmten Rubriken unterzubringen sind. Es wird dazu gesagt, daß diese Frage in der Weise gelöst wurde, indem die einzelnen Teile des Produktionsprozesses festgelegt wurden, deren Kosten stets berechnet werden müssen und auf diese wird eine bestimmte festgesetzte Untkostenquote aufgeschlagen.

Zuletzt wird dann noch ausgeführt, daß der Unternehmer-Verband aus der Notlage der Luxusporzellanfabriken heraus entstanden und daß erwartet wird, daß er segensreich für die Porzellanluxusindustrie wirken möge.

Die Leitung haben übernommen Direktor Tröster, Volkstedt, und Fabrikant Hertwig, Raghütte, als Vorsitzende, Syndikus Dr. Richter, Weimar, als Geschäftsführer.

Die Arbeiterschaft der Porzellanluxusindustrie, die zu den schlechtest organisierten Arbeiterschichten und demzufolge auch zu den schlechtestbezahlten gehört, sollte sich die vorstehenden Zeilen fest ins Gedächtnis einprägen und daraus lernen, was sie eindringlich reden. Aus der Notlage, in der sich die Porzellanarbeiterschaft befand, ist auch der Porzellanarbeiterverband gegründet worden. Das haben wir eingehender aus Anlaß des 25jährigen Verbandsjubiläums in Nr. 42, 43 und 52 der „Ameise“ 1916 dargelegt. Vom Porzellanarbeiterverband braucht aber heute nicht erst erwartet zu werden, daß er sich segensreich für seine Mitglieder erweisen werde. Diesen Beweis hat der Verband in der Zeit seines Bestehens in reichlichem Maße erbracht. An der Porzellanarbeiterschaft im allgemeinen, an der Arbeiterschaft in der Porzellanluxusindustrie im besonderen liegt es, wenn der Verband nicht in noch höherem Maße sich zum Segen für die Arbeiterschaft betätigen konnte, weil ein großer Teil derselben immer noch nicht einzusehen vermag, daß ohne die Zugehörigkeit zur Organisation, ohne einen Aufstieg des Ganzen, auch ein Vorwärtkommen des Einzelnen nicht möglich ist. Die Unternehmer der Porzellanluxusindustrie sagen Klipp und Klar, daß sie ohne Organisation an den Rand des Unterganges gekommen sind, jetzt erhoffen sie, und mit Recht, durch den Zusammenschluß mit ihresgleichen in einer Berufsorganisation, daß die schlimmen Zeiten, wie sie vor dem Kriege in der Porzellanluxusindustrie vorhanden waren, nicht mehr wiederkehren werden. Die Unternehmer der Porzellanluxusindustrie scheinen auch darüber vollkommen im klaren gewesen zu sein, daß nur eine einheitliche Organisation ihre Interessen fördern kann. Bei den Unternehmern gibt es keinen Richtungsstreit, keine gelbe Organisation und wer weiß, was sonst noch, was man in Arbeiterkreisen anzutreffen pflegt. Die Unternehmer wissen auch, daß die Bestimmungen der Organisation von jedem einzelnen Mitgliede strikt innegehalten werden müssen, daß die Pflichten, die aus der Zugehörigkeit zur Organisation erwachsen, von jedem einzelnen Mitgliede erfüllt werden müssen, wenn die Organisation das gesteckte Ziel erreichen soll. Deshalb hat der Verband der Luxusporzellanfabriken auch Vertragsstrafen festgesetzt, um die Einhaltung der Vereinbarungen zu sichern. Wie hoch die Strafen im Einzelfalle zu bemessen sind, in welchen Fällen des Verstoßes gegen die Organisationsbestimmungen diese Strafen von der einzelnen Mitgliedsfirma zu zahlen sind, entscheidet ein besonderes Schiedsgericht. Die Arbeiter sind nicht in der gleichen Lage, wie die Unternehmer, mit Strafen auf ihre Mitglieder einzuwirken, um sie zur Erfüllung ihrer Pflichten in der Organisation anzuhalten. In der Arbeiterorganisation kann nur eine moralische Einwirkung in Frage kommen, die Erziehung zur Einsicht in die Notwendigkeit, der Berufsorganisation angehören und die Pflichten als Mitglied in dieser erfüllen zu müssen. Deswegen müssen wir immer wieder an unsere Kollegen, männliche wie weibliche, appellieren, sich angelegentlich mit ihren beruflichen Verhältnissen zu beschäftigen, sich zu der Erkenntnis durchzuarbeiten, daß im Zeitalter der Organisationen am allerwenigsten auch nicht der Arbeiter des Schutzes und der Hilfe der Organisation entraten kann. Was liegt für unsere Kollegenschaft in der Porzellanluxusindustrie näher, als sich jetzt die Frage vorzulegen, warum ist an die Arbeiter nicht gedacht worden, wenn schon die unhaltbaren Zustände in der Porzellanluxusindustrie, unter der doch die Arbeiter ebenfalls, und vielleicht am härtesten leiden, abgeändert werden sollen? Nun — die Antwort ist nicht schwer zu finden. So lange die Arbeiterschaft die Rege-



ihrer Verhältnisse nicht selbst in die Hand nimmt, werden bleiben, wie sie sind, ja werden sie sich noch weiter verschlechtern, wird es den Arbeitern ergehen wie der Porzellanindustrie vor dem Kriege, und vor Schaffung der Organisation, die drohte, zu Grunde zu gehen. Sollte die einheitliche Regelung der Verkaufspreise nicht auch ermöglichen, einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiterschaft der Porzellanluxusindustrie festzulegen? Wir sagen, selbstverständlich und gehen noch weiter, indem wir behaupten, daß eine einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mehr geeignet sein könnte, vielleicht überhaupt erst imstande sein wird, die einzelnen Unternehmer zur Innehaltung von ihrer Organisation festgelegten Verkaufsbedingungen und sonstigen Verpflichtungen anzuhalten, als Strafmaßnahmen. Eine einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen kann aber nur möglich sein, wenn solche Vereinbarungen zwischen den Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer getroffen werden. Dieser Umstand allein sollte die Arbeiterschaft veranlassen, sich ungesäumt ihrer beruflichen Organisation, dem Verbands der Porzellanarbeiter anzuschließen. Auch dann, wenn die Arbeiterschaft der Luxusbranche in ihrer großen Mehrheit diesem Verbands angehört, wird noch mancher Widerstand zu besiegen sein, ehe die Einsicht in den Kreisen der organisierten Unternehmer Platz greift, daß eine wirkliche und nachhaltige Besserung der Gesamtverhältnisse des Gewerbes erst eintreten kann, wenn Unternehmer- und Arbeiterorganisation Hand in Hand arbeiten; die Richtigkeit dieser Annahme scheint uns der Passus, daß die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen gegen die Arbeiter-Organisationen mit zu den Aufgaben des Verbandes deutscher Luxusporzellanfabriken gehört, zu beweisen. Wir hoffen, daß die Kollegen und Kolleginnen aus der Porzellanluxusindustrie aus vorstehenden Zeilen die Schlußfolgerung ziehen, daß die Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder, die Aufklärung und Erziehung der Mitglieder für die Aufgaben, die unser Verband zu erfüllen hat, mit großem Ernst und Fleiß betrieben werden muß. Jeder, der die Augen offen hält, wird sehen, daß die Gestaltung der Verhältnisse im Berufe mit ehernem Muth uns diese Verpflichtung auferlegt.

Vorstehendes gilt auch für die Arbeiterschaft der Puppen- und Puppenkopfabrikation. Zunächst ist letztere in die Regelung der Verhältnisse durch den Verband deutscher Luxusporzellanfabriken noch nicht einbezogen. Für diese soll noch eine Sonderregelung herbeigeführt werden. Ob die Puppen- und Puppenkopfabriken dem bestehenden Verband der Luxusporzellanfabriken angegliedert werden, oder ob für diese eine besondere Organisation geschaffen werden soll, entzieht sich zurzeit noch unserer Kenntnis. Für die Arbeiterschaft bleibt dieser Umstand von untergeordneter Bedeutung. Unzweifelhaft werden die Arbeiter dieser Spezialbranche in nicht allzu langer Zeit die Tätigkeit der Unternehmer-Organisation verspüren. Demzufolge gilt auch für die Arbeiterschaft der Puppen- und Puppenkopfabriken der Mahnruf: Hinein in die Berufsorganisation, hinein in den Verband der Porzellanarbeiter, um die Arbeit für eine Regelung, für eine Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, und damit für eine Besserung der Gesamtverhältnisse auch in diesem besonderen Zweige unseres Berufes.

Daß die **Abwanderung von Arbeitern aus der Porzellanindustrie**, trotz des von den Unternehmern so behaupteten Mangels an Arbeitskräften, immer noch anhält, dürfte nicht zu leugnen sein. Daß die vollkommen unzulängliche Entlohnung der in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeiterschaft der Hauptgrund dafür ist, daß dieselbe nach Möglichkeit versucht, in anderen Industrien bei besserer Bezahlung ein Unterkommen zu finden, dürfte ebenfalls nicht strittig sein. Einen weiteren Beweis zu den bereits vorhandenen liefert uns eine Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß in Waldenburg.

Dort klagte ein Porzellandreher M. auf Erteilung des Abtheils, weil er sein Arbeitsverhältnis bei der Firma K. aufgeben und bei der Stadtverwaltung Breslau in Arbeit treten wollte.

Der Schlichtungsausschuß entschied, daß M. den Abtheil erhalten müsse, weil eine wesentliche Verbesserung im Lohnverhältnis vorlag.

**Eisenberg.** Zu ernststen Differenzen gekommen ist es bei den Gießerinnen der Firma „Kaller Porzellanfabrik“. Die Gießerinnen verlangten für einen Artikel, der mit 3,50 M. pro Hundert bezahlt wurde, eine Aufbesserung auf 5 M.

Dieser Artikel war einer von denen, die von den Arbeitern als besonders schlechte bezeichnet werden, weil infolge der völlig ungenügenden Bezahlung ein Auskommen dabei nicht möglich ist. Schon vor dem Kriege wurde dieser Artikel immer nur mit dem größten Widerwillen gemacht, weil jede Gießerin die Woche, in der sie den Artikel zu machen hatte, gleich im Kalender streichen mußte. In dieser Woche wurde nichts verdient. Was vor dem Kriege noch möglich war, ist aber bei den inzwischen gewaltig veränderten Verhältnissen heute zur Unmöglichkeit geworden. Das einzige, was sich nicht geändert hat in dieser Zeit, das ist das Verhalten der Firma gegenüber den Forderungen der Arbeiter, obwohl die Firma inzwischen die Verkaufspreise verdreifachen konnte. Auf das Verlangen der Gießerinnen erklärte der Geschäftsführer kategorisch, 4 M. will er für den Artikel bezahlen, wer ihn für diesen Preis nicht machen will, kann gehen. Nicht, weil sie den Artikel nicht machen wollen, sondern weil sie ihn für den gebotenen Preis einfach nicht machen können, waren die Gießerinnen gezwungen, der wenig burgfriedlichen Aufforderung zu folgen und den Betrieb zu verlassen. Eine Kommission, die den Auftrag hatte, den Streitfall beizulegen und die Geschäftsleitung zu überzeugen, daß eine Aufbesserung, wie sie die Gießerinnen verlangten, nicht zu umgehen sei, wurde in unangemessenster Weise behandelt, so daß als einziger Erfolg der Kommissionsverhandlungen erreicht wurde, daß ein Mitglied dieser Kommission denselben Weg gehen mußte, als die Gießerinnen. Bemerken wollen wir noch, um unseren Kollegen zu zeigen, welche Auffassungen bei der Firma Kall in Arbeiterfragen bestehen, daß die eine Mitbestimmerin, Frau Körbzig, der Kommission sagte: Die Arbeiter wollen jetzt so leben, wie in Friedenszeiten, auf die Unternehmer würde keine Rücksicht genommen. Wir sind überzeugt, wenn Frau Körbzig gezwungen wäre, heute so zu leben, wie die Gießerinnen bei Friedenszeiten, von den heutigen Verhältnissen ganz zu schweigen, würde sie bald ihre Auffassung ändern. Wenn den Arbeitern und Arbeiterinnen bei der Firma Kall überhaupt ein Vorwurf gemacht werden könnte, dann doch nur den, daß sie auf sich selbst und die Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen zu wenig Rücksicht genommen haben. Wäre es anders, hätten diese heute nicht darüber zu klagen, daß sie in Eisenberg zu den niedrigsten Verdienern gehören, daß in jedem anderen, in Eisenberg vertretenen Industriezweige die Arbeiterlöhne höher stehen, als bei den Porzellanarbeitern. Wie wir erfahren, wird der Differenzfall der Gießerinnen das Einigungsamt beschäftigen, so daß der weitere Verlauf abzuwarten bleibt.

## Vermischtes.

**Schädlinge, die nicht säen und doch ernten wollen.** „Wer kennt sie nicht“, schreibt treffend der „Courier“, „die großen Schreier und noch größeren Kritiker, die sich nach jeder Lohnbewegung oder sonstigen Tätigkeit der Gewerkschaften bemerkbar machen. Nach beendeter Arbeit setzt ihre Tätigkeit ein. Mit großem Lungenaufwand und fettenartiger Wiederholung setzen sie jedem, der es hören will, auch denjenigen, welche es nicht hören wollen, auseinander, daß die Bewegung oder Tätigkeit des Verbandes nichts sei. Die Gewerkschaftsführer seien schlappe Kerle, welche sich von den Unternehmern einfangen ließen oder nicht entschieden genug auftreten. Die Gewerkschaft selbst sei ein Pflänzlein, welches im Verborgenen blühe, und daher sei ihre ganze Tätigkeit erfolglos usw.“

Erkundigt man sich nach solchen Helden aber näher, so stellt sich bald heraus, daß sie, wenn es galt, daß alle mit Hand ans Werk legen sollten, sein vorsichtig im Verborgenen blieben. Erst dann, wenn die Gefahr vorüber, das Werk vollendet, dann erschienen sie, um kund zu tun, was aus der Sache geworden, wenn nach ihrem Plan gegangen, gearbeitet wäre. Beiträge für die Organisation zahlen, mitarbeiten am Aufbau des Verbandes, seinen Mann stellen, wenn Gefahr im Verzuge, das machen solche traurige Helden nicht, das überlassen sie anderen. Aber fragt sie nur, ob sie auch nur ein einziges Mal die durch den Verband errungene Lohnerhöhung, (war sie bescheiden oder zufriedenstellend), abgelehnt hätten. Nein, schwunzelnd haben sie alles mit eingesteckt und freuten sich insgeheim, daß die anderen die Opfer gebracht, die Arbeit geleistet, und wo es jetzt zur Ernte ging, da waren sie die ersten.

Schädlinge dieser Art gibt es auch unter den Porzellanarbeitern, und zwar in einer leider noch verhältnismäßig großen Anzahl. Die organisierten Kollegen und Kolleginnen tragen aber einen Teil der Schuld mit dafür, daß sich diese Schmarogerpflanzen halten können. Mit größerem Ernst und



mit größerer Entschiedenheit als bisher muß allen denen, die selbst nichts tun, aber die Früchte der Arbeit anderer mit genießen wollen, begreiflich gemacht werden, daß niemand ernten darf, der nicht mit gesät hat.

D. W. A. Zur Bekämpfung der Wohnungsnotstände. Angesichts der vielerorts zu erwartenden Wohnungsnotstände sind praktische Reformvorschläge sehr willkommen. Solche Vorschläge macht der deutsche Wohnungsausschuß in einer soeben von ihm herausgegebenen, aus den Arbeiten des Deutschen Vereins für Wohnungsreform herausgewachsenen Schrift: „Wohnungsfrage und Uebergangswirtschaft“ (Karl Heimann, 91 S., 3 M.). In der Schrift werden sowohl eine Anzahl wichtiger allgemeiner Gesichtspunkte zur Uebergangswirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens erörtert, wie auch die Ausnutzung der vorhandenen Behausungsmöglichkeiten, die Vorbereitung der Neubautätigkeit, der Schutz des Hausbestandes und eine Reihe von verschiedenen Maßregeln behandelt. Die mannigfachen Anregungen der Schrift sind geeignet, die Lösung der schwierigen Aufgaben wesentlich zu fördern.

Ueber die Volksversicherung. Nach dem Berichte des Kaiserlichen Aufsichtsrats für Privatversicherung über das Geschäftsjahr 1916 haben von deutschen Unternehmungen 17, d. h. 14 Aktiengesellschaften und drei Gegenseitigkeitsvereine den Betrieb der Volksversicherung nachgewiesen. Es sind dies der Höhe des Bestandes der versicherten Summen nach geordnet: 1. „Victoria“ (738 385 000 M.), 2. „Friedrich Wilhelm“ (470 671 000 M.), 3. „Iduna“ (70 578 000 M.), 4. „Deutschland“ (53 983 000 M.), 5. „Wilhelma“ (49 414 000 M.), 6. Hamburg-Mannheimer (30 555 000 M.), 7. Volksfürsorge (28 468 000 M.), 8. Deutsche Volksversicherung (24 275 000 M.), 9. „Arminia“ (21 350 000 M.), 10. „Leo“ Volksversicherungsbank (17 379 000 M.), 11. „Urania“ (12 874 000 M.), 12. „Frena“ (10 098 000 M.), 13. „Nordstern“ (3 187 000 M.), 14. Volksversicherung des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes (3 005 000 M.), 15. „Besta“ (671 000 M.), 16. Bayerische Versicherungsbank (521 000 M.), 17. „Deutsche Welt“ (207 000 M.).



## Kollegen! Kolleginnen!

Eure einzige Stütze in dieser schweren Zeit ist Euer Verband. Den Verband zu stärken, ist Euer erste Pflicht. Werbt unablässig neue Mitglieder für den Verband.



## Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Altwater. Sonnabend, den 1. Dezember, abends 6 Uhr: Zahlstellenversammlung in der „Guten Quelle“, Waldenburg, Landstraße. Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten; 2. Vortrag des Gauleiters über die Lage in der Porzellan- und Steingut-Industrie.

München. Samstag, den 24. November, in der Restauration Neuwittelsbach, Romanstr. in Nymphenburg. Anfang Punkt 7 Uhr. Tagesordnung wichtig!

### Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Christel Köhler, Dreher, geboren am 5. Juni 1885 in Borchsch, am 8. November 1917 in einem Feldlazarett gestorben. Mitglied der Zahlstelle Farge.

Ehre seinem Andenken!

### Sterbetafel.

Altwater. Friedrich Springer, Dreher, seit 1910 Sanator, geb. am 12. Oktober 1860 in Steinan, Kreis Waldenburg, gestorben am 6. Dezember an Herzlähmung. Mitglied seit 1914.

Altwater. Gustav Schiller, Dreher, geboren am 1. November 1854 in Dittersbach, Kreis Waldenburg, Schlesien, gestorben am 15. November an Asthma und Herzschwäche. Mitglied seit 1892.

Ehre ihrem Andenken!

## S e l b.

Sonntag, den 25. November, nachmittags 3 Uhr im Saale des Jugendheim:

### Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung.

Gauleiter Bredow referiert über: Forderungen der Arbeiter bei der Zusammenlegung von Porzellanbetrieben. Außerdem wird der Gauleiter Bericht erstatten über die Verhandlungen vor der Kriegsamtstelle Nürnberg über die Lohnforderungen der Porzellanarbeiter Oberfrankens und der Oberpfalz.

Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen! Erscheint so zahlreich als möglich in dieser Versammlung und bekundet damit eure Interesse an den für euch alle ungemein wichtigen Berufsangelegenheiten.

Die Zahlstellenverwaltung.

## Arbeitsmarkt.

Tüchtiger Schleifer,  
„ Glasurmeister,  
„ Massemüller sowie  
tüchtige Brenner

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Paul Müller,  
Porzellanfabrik, Selb, Bay.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung zum sofortigen Antritt  
2 Eindreher auf Kochgeschirre,

sowie

einen Freidreher

infolge Einberufung der jetzigen zum Heeresdienst.

F. M. Hösch,  
Ofen- und Tonwarenfabrik,  
Abtlg. 2, Strehla/Elbe.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Oberbrenner,

ferner mehrere tüchtige

Dreher

für dünne Becher und je einen

Formgießer und Einrichter,

sowie einige

Kapseldreher

und einige

Maler

für unsere Geschirrabteilung (für bessere Rand-, Band- und Staff-Defore), ferner einige tüchtige

Ristenpader.

Angebote an

Porzellanfabrik Fraureuth A.-G.,  
Fraureuth bei Weiden i. Sa.

Einen Kapseldreher,

sowie

einige Dreher

für Tassen und Teller stellt ein

Porzellanfabrik Tettau A.-G.,  
Tettau, Oberfranken.

## Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Matrücken zum Einschmelzen, lauft bei pünktlicher, reeller Bedienung  
Oskar Rottmann, Stadtilm.

Goldhaltige Lappen — Nische — Schmier-  
Pinzel — Paletten — Röpfe — Leere Goldflaschen  
überhaupt alle Matrücken zum Einschmelzen lauft  
Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 17.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle  
Matrücken zum Einschmelzen  
lauft M. Köhler, Dresden-N., Gerichtr. 8 II.  
Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Herausg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Kohnenstr. 4  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Kohnenstr. 4  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22